Briefpost national – Folge 31

Schwierige, reizvolle zwölf Jahre

Sondermarken des 3. Reiches als Einzelfrankatur

WERNER RITTMEIER

In einer in Philatelie-Digital 3/2014 erschienenen Kolumne hat der Verfasser über die Unmöglichkeit referiert, Bund-Sondermarken in portorichtiger Einzelverwendung komplett zusammenzubekommen. Diesen Eindruck gewinnt der Einsteiger ganz entschieden auch bei den Sondermarken aus zwölf Jahren 3. Reich. Selbst alte Hasen verzweifeln am Vorhandensein der von ihnen seit Jahren gesuchten Stücke.

Der Autor erlaubt sich, seine persönliche Erfahrung mit diesem Gebiet bzw. Abschnitt des Sammelgebietes „Deutsches Reich“ (1871-1945) dem Beitrag voranzustellen: Er sammelt, was die zwischen 1933 und 1945 erschienenen Sätze betrifft, nur einen x-beliebigen Wert daraus, zumeist dann einen mit gängigster Nominale.

Diese Entscheidung verdankt sich zwei Nöten und einer – übergeordneten – Überlegung.

Die Nöte sind schlicht das Nichtvorhandensein einiger Marken als Einzelfrankatur im Markt und im Falle, daß es sie doch mal gibt, die Höhe des Preises. Sie geht in aller Regel in Ordnung, wie auch jetzt wieder auf der am 11. April von Jennes & Klüttermann (Köln) durchgeführten Auktion, sie liegt aber außerhalb gegenwärtiger finanzieller Möglichkeiten. Diese Feststellung besitzt wahrscheinlich auch für eine große Zahl von Sammlern Geltung.

Die Überlegung, um die es auch noch geht und die für Kaufzurückhaltung sorgt, ist das Sammelkonzept. Es ist thematisch ausgerichtet. Und eine thematische Ausrichtung verlangt keine „Bedarfsbrief-Komplettheit“. Wenn es um Sätze geht, tut es auch ein Wert daraus. Drucksache, Postkarte und Brief bieten die hierfür in Frage kommende Sammelmaterie.

Und hier nun stößt der so vorgehende Sammler auf das nächste Phänomen der Postgeschichte 1933-1945: Die sicherlich überwiegende Zahl der Sammler sammelt das 3. Reich thematisch. Bedeutet übrigens: Wie die Alten so die Jungen! Denn: Auch schon zeitgenössische Philatelisten, auch der einfache Katalognummernsammler, sie alle waren ganz versessen auf die von der Reichspost gebotenen Sammelanlässe. Es geht hier um zeithistorische Dokumentarstücke, dominant ist hierbei der Sonderstempel. Eine „Kartonphilatelie“ wie heute gab es damals zum Glück noch nicht.

Bild: Flucks-geschenkestübchen

15-Pf-Marke aus Kameradschaftsblock-Satz I, MiNr. 709, EF, auf Postkarte ins nicht gebührenermäßigte Ausland. Rarität von weithin unerkannter Extraklasse. Auf einer Internetplattform in diesem April für 146 € versteigert (Michel-Briefekatalog: 100,-, Mi D-Spezial 9,-).

Sammelstrategie beizeiten klären

Das große Interesse an den postalischen Zeugnissen zu politischen Weichenstellungen jener zwölf Jahre ist heute noch an vielen Sammelstücken selbst ablesbar. Sie bieten zweifelsfrei den hauptsächlichen Fundus der hier nicht zu diskutierenden wie auch nicht in Abrede zu stellenden Phila-Neuheitenwelt jener Jahre.

Der aktuelle Sammelmarkt ist daher mit einer großen und darum leicht zu erreichenden Menge an Sammelstücken bestückt. Dem Thematiker bieten sich die gängigen Sammel- bzw. Darstellungsformen: lose Marke (gestempelt, postfrisch), Briefstück mit (Sonder-)Stempelabdruck auf der Marke, vollständiger Sammelbeleg (Karte, Umschlag) mit Marke/Satz, Stempelabschlag und Text zum Marken- oder Stempelthema. Die Reichspost tritt vergleichsweise selten als Produzent solcher Stücke auf. Das ist heute anders, wie jeder Bund-Sammler von meterbreiten Ansammlungen seiner Ersttagsblätter (neuerdings FDC) nur all zu gut weiß!

Weil die Realität des 3. Reiches so umfassend gesellschaftlich war, bietet sie dem Thematiker ein schier unerschöpflich scheinendes Angebot der Wahrnehmung und der Dokumentation. Das *en detail* hier zu schildern, ist jedoch nicht das Vorhaben dieses Beitrags.

Im übrigen: Wer sich nur ein wenig auf den Internetplattformen umsieht und die dortigen Angebote analysiert und mit der Zeit gewichtet, erhält bestätigt, was er sicher schon von ebenso seriösen Versandhändlern und Auktionsfirmen wußte: „3.-Reich“-Thematik ist in ihrer gehaltvollen Seite weitaus mehr als Bilderapologetik bzw. personenfixierte Propagandahuberei. Genaues, am besten unvoreingenommenes historisches und politisches Wissen ist verlangt, um die in Stempeln und Vermerken, Adressen und Zuleitungen

sich abbildenden Änderungen in Verwaltung und Wirtschaft erkennen und bewerten zu können.

Aspekt „Endlichkeit“

Für nicht wenige Sammler, die sich mit den zwölf Jahren beschäftigen, reicht zum Beispiel das Thema „Feldpost“ völlig aus. Hier finden sie ja nicht nur Wünsche nach markenfrankierter Post, sondern umfassende philatelistische Sammelziele befriedigt. Diese Sammler sind so etwas wie Zeithistoriker. Sie lesen sich ständig ein in die Organisationsstruktur von Heer, Marine und Luftwaffe, wissen von Frontlinien zum Zeitpunkt x, kennen die Einsatzorte der Truppenteile, beachten den militärischen Status´ Quo und Veränderungen im sich verschärfenden Frontgeschehen und wie der zentrale wie örtliche Postapparat darauf reagierte – und doch läuft auch für sie schließlich alles auf die Stunde Null hinaus. Es ist schon so: Sich philatelistisch mit den zwölf Jahren zu beschäftigen, ist die Annäherung an ein Drama. Es braucht sammlerische Gelassenheit und kühles Blut (andere sagen: Distanzgefühl zur Zeit), sich auf die Ergebnisse, die einer Philatelie eigen sind, immer wieder einzulassen.

Die Endlichkeit ist ein Aspekt, den der Briefpost-, hier besser: Frankatursammler nur zu gut kennt. Und das ist dann sicherlich der wichtigste Berührungspunkt zur mächtigen und gut erforschten Feldpostphilatelie, von der beim Michel erschienene *„Handbuch-Katalog Deutsche Feldpost 1937-1945“ (2002, 4. Aufl.)* ein umfassendes forscherisches Zeugnis bietet.

Denn die meisten der ab Michelnummer 479/81 erschienen Sondermarken – selbige Ausgabe erschien übrigens 21 Tage nach der „Eröffnungssitzung des neuen Reichstages in Potsdam“ (Michel-Katalog) – waren nur begrenzt gültig – bis dann mit dem Mai 45 das ganz große fast schon vernichtende „Aus“ kam. In der Regel betrug die Gültigkeitszeit eineinhalb Jahre – das kennen die Sammler auch aus Bundespostzeiten –, doch es gibt Ausnahmen (1942; österreichische Volksabstimmungsmarken). Es waren dann aber wohl kriegsbedingte Erwägungen, ab Ausgabe „Blaues Band 1942“ (Mi. 814) die Gültigkeitsbegrenzung ganz aufzugeben.

Alltag ist vieles

Wenn Sammler über die Sondermarken des 3. Reichs reden, ist schon bald von „wahnsinnshohen“ Zuschlagsbeträgen zur Nominale die Rede. Ausbeutermentalität wird beklagt, auch, daß das Regime selbst noch davon profitiert hätte. Von den hergestellten Auflagen der Marken weiß man

„Sondermarken im Kriege“ – das Motto dieses Sonderbeleges. Für den zeitgenössischen Sammler schon damals ein Feststellung mit Ausrufezeichen. Ging doch an der Mehrheit das Ausgabegeschehen in den Kriegsjahren aus bekannten Gründen komplett vorbei.

Dokumentationsbelege sind meistens nie portorichtig, schon weil sie das gar nicht sein wollen. Der Zweck ist eben ein anderer!

Maximumkarten resp. die sich mit ihr beschäftigende Maximaphilie sind seit den 1930er Jahren ein namhafter Zweig der Philatelie. Hier ein Beleg zur Ausgabe „Heldengedenktag 1942“.

Händlerbelege, d.h. von Briefmarkenhändlern initiierte Belegeproduktionen, gab es natürlich auch. Aber nicht erst im 3. Reich, sondern auch schon vorher (> Bsp. Kolonialmarken)

Sonderbeleg zum nationalen Turnfest in Breslau, mit Sonderstempeldatum vom vorletzten Veranstaltungstag. Auch das ist beliebte Thematik-Sammelware.

Abbn.: Wien, Breslau - topphila, Danzig, Maximumkarte - philafriend1, Dienstpost Adria - philastudio54 (alle Delcampe)

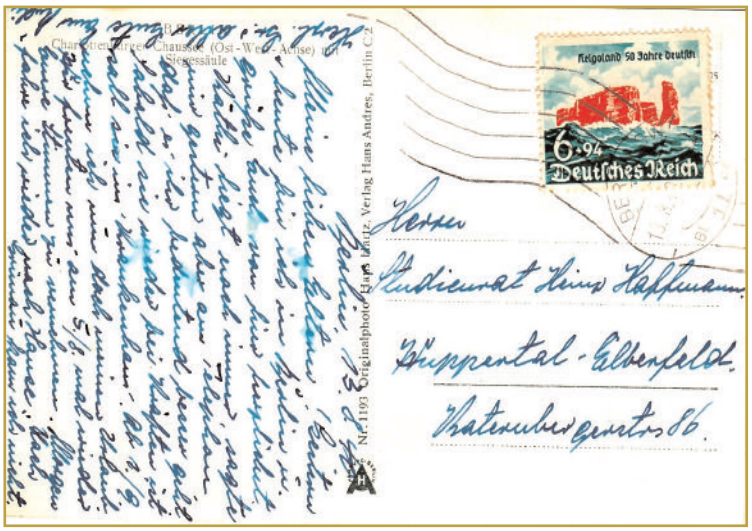
selbstredend nichts, kann man ja auch nicht – sie sind von der Reichspost – leider – nicht veröffentlicht worden. Vom Kauf haben die Zuschlägen jedenfalls nicht abgeschreckt!

Der Autor kommt auf diese „Meinungen“ zu sprechen, weil sie das Sammeln von Bedarfspost – der Bedarfpost mit Tagestempelentwertung, als alltäglichster Gebrauch – entscheidend lenken. Grundsätzlich bleibt ja die Frage, wie seitens der Reichspost erwarten werden konnte, daß der Postkunde beispielsweise einen Zuschlag von 76 Pfennig zahlte, nur um eine Marke für 24 Pfennig zu erhalten? Dem Verfasser sind Zahlen zu den Versandstellenabonnenten der Reichspost (Berlin, Wien ab 1938) nicht bekannt, es gibt sie wohl auch nicht. Doch allein die von hier kommende Nachfrage wird relevant sein für den Markenabsatz gerade der Jahre 1941 plus.

Die Antwort ist einfach: Die „Identifikation“ mit der Markenwelt stimmte in jenen zwölf Jahren einfach! Die Bedarfspost zeigt es ja auch: Otto-Normalkunde nahm die Marken an und verklebte sie auf seiner Privatpost, darunter auch die hohen Zuschläge von 88 Pf bei 12-Pf-Briefwerten. Identifikation wurde ja auch genug geboten – nehme man allein die „Winterhilfswerk“-Marken. Natürlich, der seit Kriegsbeginn auf Sparsamkeit bedachte Postkunde dürfte alle Nominalen abweichend vom Basisbriefpostschema „Drucksache, Postkarte, Brief“ – grundsätzlich gemieden und sich ggf. der Werte der Dauermarken (Hindenburg, ab 1941 Hitler) bedient haben. Gemeint sind damit alle Marken mit Nennwerten zwischen 15 Pf und 50 Pf.

Die 42-Pf- und 54-Pf-Sondermarken waren indes für eine Philatelie, die das „Einschreiben“ schon immer als „Paradestück“ anspruchsvollen Briefpostsammelns betrachtet hat, ein auch im den Kriegsjahren ungebrochen beliebtes wie natürlich auch ein zweckbetontes, weil Zustellsicherheit und Haftung (Markenversendung!) gewährendes Thema. Darum stellen alle die mit diesen Nominalen erschienenen Sondermarken – durchweg mit Zuschlag – heute auch kein Beschaffungsproblem dar; selbst die lose teureren Werte aus der Reihe „Braunes Band“ sind mit Tagesstempel mit etwas Ausdauer zu bekommen.

Was die übrigen Nennwerte betrifft: Haben also vielleicht gerade Parteifreunde und -genossen all die vielen Zuschlagsmarken mit Hitlerportrait, Kameradschaft, Wehrmacht, usw., anschauungshalber gekauft und verklebt? Das ist sicher eine sich heutigem Zeitgeistdenken verdankende Spekulation! Andererseits ist schon klar, Sammler dieser Generation weilen leider immer weniger unter uns, man kann sie nicht fragen. Sie müssen auch da-



Die unter Bedarfspostsammlern fast schon berüchtigte „Helgoland“-Gedenkmarke: Wer zahlte schon 94 Pf mehr, um einen Kartengruß aufzugeben? Ein Suchstück der besonders kniffligen Art. Man sieht diese EF mit Ersttags- oder Sonder-Stempel, auf überfrankierten 3-Pf-Drucksachen – damit hat es sich. Zähnungsverfärbungen bemängeln bei einem solchen Stück (und allen ähnlichen mit Seltenheitsstatus) nur Unwissende!

Postgebühren 1.12.1933 – Mai 45 / Inland

Sendungsart	
Postkarte*	6 Pf
Drucksache	
bis 20g	3 Pf
bis 50g	4 Pf
bis 100g	8 Pf
bis 250g	15 Pf
bis 500g	30 Pf
Brief*	-
– Ort bis 20g	8 Pf
– Ort bis 50g	16 Pf
– Fern bis 20g	12 Pf
– Fern bis 250g	24 Pf
Einschreiben**	30 Pf
Eil ***	40 Pf
Päckchen****	40 Pf
Einlieferungsschein	10 Pf

Paket

bis 5 kg, 1. Entf.zone (75 km), 15.1.32-12.8.44 - 30 Pf
über 6 bis 7 kg - 40 Pf
über 8 bis 9 kg - 50 Pf
bis 5 kg, 2. Entf.zone (150 km), 15.1.32-12.8.44 - 40 Pf
über 5 bis 6 kg - 50 Pf
bis 5 kg, 1. Entf.zone (75 km), 13.8.44-8.5.45 - 30 Pf
über 6 bis 7 kg - 40 Pf
über 8 bis 9 kg - 50 Pf
bis 5 kg, 2. Entf.zone (über 75 km), 13.8.44-8.5.45 - 60 Pf
(nur ein Bsp, irrelevant für SM-EF!)

---

* bereits seit 15.1.1932
** seit 1.6.1924
*** seit 1.12.1923
**** seit 1.8.1927

Postgebühren 1.12.1933 – Mai 45 /Ausland

Sendungsart		
Drucksache	5 Pf	(je 50g 5 Pf)
Postkarte	15 Pf *	
Brief	25 Pf *, je weitere 20g 15 Pf	
Einschreiben	30 Pf	
Eilzustellung	50 Pf	(irrelevant für Einzelfrankaturen!)

* 10Pf-/20Pf- ermäß. Gebühren, siehe Näheres hierzu Österreich-Beitrag „Mark und Schilling im Jahr 1938“ (Philatelie-Digital, 8/2015, Seite 6/7)

mals schon im höheren Alter gewesen sein – die anderen jüngeren hatten keine Zeit für Briefmarken, sie kämpften an den Kriegsfronten…

So kann man sich heute alles mögliche zur Beschaffung und Verteilung der Marken damals in den KdF-Gruppen und ihrer philatelistischen Gruppen zusammendenken. Tatsache ist, daß eingedenk eines kriegszerbomten, von Zerstörung, Wirrnissen und Entbehrungen erniedrigten Alltags und des ab Mai 45 zu politischer Vorsicht getriebenenen Volkes, das einfach nur überleben wollte, so manches Briefmaterial den Weg der Vernichtung ging. 3. Reich-Sondermarken gerade in Einzel-und Mehrfachverwendung auf Bedarfspost, sind bei aller Seltenheit in fraglichen Teilen daher vor allem eines: beredte Zeugnisse einer wie untergegangenen Zeit.

Rare Stücke bei Ziel Ausland

Die auf Seite 3 abgebildeten Postgebühren-Übersichten zeigen, welche Markennominalen in den zwölf Jahren wie verwendet werden konnten. In dieser Klarheit hat man das bisher vermißt.

Gespräche in der Vorarbeit für diesen Beitrag mit versierten Sammlern, darunter auch mit einem großen alten Kenner und Händler des gesamten Gebietes, Horst Engel in Landshut, ergaben: Auslandspost ist die Crux. Die Verwendungun von 15-Pf- und 25-Pf-Marken (Postkarte, Brief) müssen grundsätzlich als selten bis sehr selten gelten. Ausnahmen bestätigen die Regel: „HJ“ (Mi. 585), „Erholung“ (Mi. 623), „Turnfest“ (Mi. 668) und „Reichsgartenschau“ (Mi. 693). Das meiste ist 70 Jahre später noch immer nicht preislich „ausgelotet“ – es fehlt das ausreichende, stückreiche Angebot, das preislich sichere Einschätzungen erlaubte. Schon hier sei´s gesagt: Die Michel-Briefekatalog-Notierungen geben nur Anhaltspunkte!

Damit Zu den 25-Pf-Marken. Sie sieht der Bedarfspostsammler in erster Linie „inlandsverseucht“! Will sagen: Die 25er wurden philatelistisch, aber auch vom einfachen Postbenutzer für die Freimachung des 24-Pf-Briefes-Inland (21-100g) genutzt. Diese 1-Pf-Überfrankierung ist für den Briefpostsammler NICHT tolerierbar, die 10-%-Regelung im Michel gänzlich unangebracht. Denn: Es gibt die einwandfrei portorichtige Verwendung dieser Nominale auf Brief bis 20 Gramm ins Ausland – und allein die zählt, wenn es um postalische Korrektheit und Werthaltigkeit geht.

Ob mit oder ohne Zuschlag – es tun sich teils wahre „Abgründe“ auf! Vor allem dann, wenn man diese Einsichten des Bedarfspostsammelns verfolgt: Vorsicht vor

Einzelfrankaturen von **„Braunes Band“** gibt es als teurere und preiswerte Stücke – wie diesen. Alle jedoch sind mit Tagesstempelentwertung ohne große Probleme zu bekommen. Bei den Marken zu „Blaues Band“ sieht das schon ganz anders aus!

Lauter hochwertige Seltenheiten finden sich unter den 25-Pf-Frankaturen mit Ziel Ausland. Von Behring (Mi. 761) auf Brief sogar nach Japan, ohne Luftpost, ist ein echtes Wonnestück!

Sonderstempelentwertung bzw. Ausschluß jeden Stückes mit Macheverdacht, heißt: SSt.-Belege, die nichts anderes sind als Blankostempelbelege mit nachträglich hinzugefügter Adresse. Dann kommt schon das große Aussortieren (Postkarten bieten ja ungleich mehr Überprüfung der Kommunikationsqualität!). Beispiel alle „Blaues Band“. Es gibt Leute, die jahrelang einer „Brandenburger Tor / Hoppegarten“ (Mi. 803) nachgejagt sind, sie haben es aufgegeben, diese Marke mit Tagesstempel noch finden zu können. Man kann sie alle durchgehen, „“Kärnten“ (auf der erwähnten Auktion für Ausruf 150.-), „Behring“, „Wien Frühjahrsmesse“. „Leipzig-Messe 1940“), „Wehrmacht I“ und „II“ – sie alle erweisen sich für viele Sammler bislang als unauffindbar! Aber, immerhin, es gibt sie! Als top erwies sich zuletzt 25 Pf „Nürburgring“ (Mi. 697) auf Auslandsbrief (J&K-Auktion, 11.4.15, 300 € Ausruf).

Päckchen und anderes

An welchem Paketschalter lagen die 30er von „Wehrmacht I“ und „II“ (Mi. 840, 885) vor? Die Frage ist die Antwort. Wann griff eine Schalterkraft zu einer 40er mit Zuschlag (Wehrmacht I, WH 1937-1939)?

Dann die „abenteuerliche“ 50+50 Pf „Schnellboot“ (Mi. 842) aus dem Wehrmachtssatz I von 1943. Wer bezahlte am Paketschalter, so es die Marke dort überhaupt gab, 1 RM, wenn doch nur 50 Pf für das Paket verlangt waren? Erst recht stellt sich die Fragen nach dem 40-Pf-Wert aus dem „Geburtstagssatz“ von 1943 (Mi. 849) – Zuschlag 160 Pf!

Damit zu den 40-Pf-Werten: Sie waren auf Päckchen-Inland sehr gut möglich und es gibt sie auch. Aber ein überdrehter, unphilatelistischer Anspruch in gewissen Sammlerkreisen findet Rollenstempelentwertung, wie sie im Paketdienst gang und gebe war, für „ihr“ Stück liederlich oder sonstwie abträglich. Solche raren Bedarfsstücke bleiben tatsächlich immer wieder unverkauft! Absurd! Typisches Lemminge-Verhalten: Der andere könnte das Stück als schlecht erhalten bezeichnen, also kann ich es nicht wiederverkaufen. Heilige Einfalt!

Weitere und eher schon gebräuchliche Verwendung von 40er Sondermarken: auf Brief Ausland, 2. Gewichtsstufe (21-40g).

Die wahren Albtraummarken

Schließlich zu den 20-Pf-Werten. Es gibt ja einige von ihnen. Sie sind für den Bedarfspostsammler erst der wirkliche Albtraum. Als da sind: Wagner, Mi. 505, Berufsstände (Mi. 562), Postkameradschaft I (Mi. 711), II (Mi. 777), III (Mi. 892), Wehr-

Typische Überfrankierung mit einer 25-Pf-Marke: Bezahlt wurden 24 Pf für den Brief-Inland, 2. Gewichtsstufe. Wenn den Beleg jedoch ein Sonderstempel wie „1. Kriegssammlung KWHW 1941“ (Kriegswinterhilfswerk) ziert, kommt die Thematik ins Spiel, rückt sie in den Vordergrund des Interesses. 16 Pf waren auf Ortsbriefen, 2. Gewichtsstufe, verlangt, hier jedoch wurde eine 15-Pf-Auslandskarte freigemacht. Es gab aber 15-Pf-Marken am Postschalter. Darum ist diese Einzelfrankatur weder portorichtig noch akeztabel.

Thematik-Sammler werden vermutlich ihr Augenmerk auf die Absenderadresse richten. Andere sehen sich den Stempel resp. sein Datum an und entdecken: ein Ersttagsbrief! FDC sind ja seit einiger Zeit beim 3. Reich Sammelmode geworden. Was davon bloßer Hype ist, weil es Kohle bringt, oder eben doch genuines Sammelinteresse, wird man gewiß noch sehen.

macht I (Mi. 838) und II (Mi. 882). Nicht weniger Sammler, die bei dieser Nominale aufgeben. Annahme: Keine Sammelware, weil so gut wie keine Nutzung. Was es seltenerweise gab, ging mit den Kriegsereignissen oder unter den Bedingungen der Nachkriegszeit verloren. Logisch: Was es viel gab, hatte prinzipiell auch mehr Chancen zu einer Aufbewahrung bis heute. Eigentlich bot nur das ermäßigte Auslandsbriefporto eine reelle Einsatzmöglichkeit. Doch ganz so ist es nicht. Da ist zum einen die Verrechnung auf Postanweisungen bei Beträgen bis 10 RM (bis 20 RM: 30 Pf, bis 250 RM 40 Pf), dann bei Geldüberweisungen per Zahlkarte aufs Postscheckkonto: bis 10 RM 10 Pf (bis 15 RM 15 Pf, bis von 26 bis 100 RM 20 Pf, von 101 bis 250 RM 25 Pf, von 251 bis 500 RM 30 Pf, von 501 bis 750 RM 40 Pf und von 756 bis 1000 RM 50 Pf).

Das sind sicherlich damals alltagsnahe Gebührenbegleichungen. Aber eine Belegaufbewahrung bis heute? Man staunt über jeden dieser Beleg, auch mit Dauermarken, der sich bis heute erhalten hat! Schließlich 10 Pf auf Zeitungssonderdienst? Mit Sondermarken? Utopisch!

Zum Feldpostpäckchen

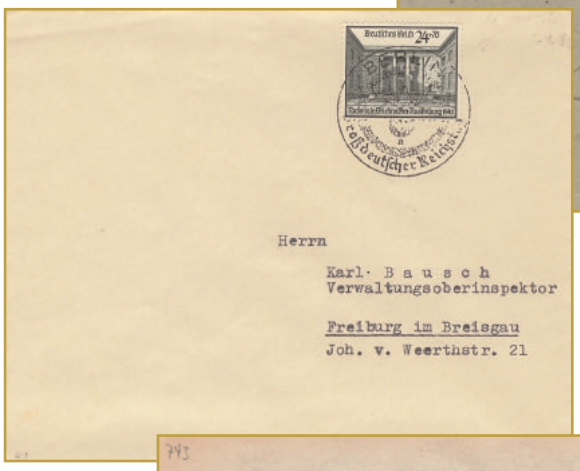
Damit zum Thema „Päckchen im Feldpostdienst“. Trotz einfachst zu behebender Unkenntnis kursiert gerade im Internet unglaublicher Unsinn über die praktischen (Sammel-)Ergebnisse. Die Sachlage: Zum 1. November 1939 wurde der Päckchendienst im Verkehr Soldat – Heimat, Heimat – Soldat eingeführt. Bis 250 Gramm waren die Sendungen gebührenfrei, darüber hinaus bis 1000g kosteten sie 20 Pf. Das ist die erste und „reine Verwendung“ einer 20-Pf-Marke, soweit sie bei Postgültigkeitsfristen dafür in Frage kam.

Päckchen Front – Heimat war bis Kriegsende ohne die bekannten „Zulassungsmarken“ möglich.

Anders die Situation Heimat – Front ab dem 9. Juli 1942. Hier wurde jetzt besagte „Zulassungsmarke“ notwendig. Hintergrund: Kontingentierung der Sendungsmengen. Ab 10. Juli 1942 wurde also für Päckchen von der Heimat zum Soldaten die Hinzufrankierung einer Zulassungsmarke notwendig. Michel-Handbuch Feldpost: *„Ab 1. September 1942 wurde die Ausgabe von Päck-*

Sog. „Reichskanzleimarke“, Mi. 743 – auch so eine Sache…

Sonderstempel auf Sondermarke „Nationalen Briefmarken-Ausstellung“ in Berlin im Jahr 1940, geführt am dortigen Sonderpostamt für die Dauer der Veranstaltung: 28. bis 31. März 1940. Den Sonderstempel gibt es mit Unterscheidungsbuchstaben a bis g. Auch ein Maschinenwerbestempel – Berlin SW 11 – war im Einsatz. Links ein FDC mit Gummiststempel-Adresse. Alle diese Belege sind im Sammelmarkt reichlich vorhanden.



Es gibt – man glaubt es kaum – die i.ü. sehr beeindruckend gestochene und ohne Wasserzeichen ausgestattete(!) Marke tatsächlich noch mit anderen Sonderstempelentwertungen!

Abb. Mi. 743: poetzo, bonnmarke, ks-briefmarken (alle Ebay), topphila1 (Delcampe)

Oben: Nicht so häufig – Briefpost mit dem anlaßbezogenen Maschinenwerbestempel von Berlin SW 11. Hier, trotz Absenders LV Sachsen, eine Händlerproduktion (W. Goecks, Berlin)!
Links: Sog. „Hertrich“-Brief (Maschinenstempel Augsburg 30.8.40). Hertrich war Fabrikant von Likören und Flaschenetiketten und hatte wohl sehr viel Kleingeld für die Philatelie übrig: Es gibt eine große Menge solcher produzierten 3-.Reich-Briefe – sie sind wohl doch Geschmackssache.

chenzulassungsmarken verdoppelt. Jetzt konnten auch Päckchen bis 2000g verschickt werden. Von 1000 bis 2000g betrug die Freigebühr 40 Pf und zwei Zulassungsmarken.“

Die Feldpostpäckchenversendung kommt, wie man sieht, für 20er „Wagner“ und „Berufsstände“ nicht in Frage, für die anderen Marken hingegen schon.

Fazit: Die 20er Sondermarken gehören zum Schwierigsten des Gebietes!

Heimliche Seltenheiten

Sind damit all die übrigen Marken aus dem Schneider, sprich: findet man sie alle durchwegs und ohne Probleme mit Tagesstempelung auf Bedarfspost?

Mitnichten! Unbedingt diese Michelnummern sind zu erwähnen, und gleich vorab: die Marken aus den „Hitlerblocks“ gehören nicht dazu!

So gut wie uneinbringlich ist die wunderschön gearbeitete „Reichskanzlei“-Marke zu 24+76 Pf (Mi. 743). Ausgegeben zur „Nationalen Postwertzeichenausstellung 1940“ in Berlin, scheint sie wirklich nur auf Belegen mit Ersttags- (28.3.) oder Sonderstempeln (ff.) oder in der hier gezeigten Art und Weise zu existieren.

Die Marke ist in dieser „sammlerischen Zurichtung“ nicht die einzige. Doch besonders gravierend wirkt sich das bei der Ausgabe „Helgoland 50 Jahre deutsch“ (Mi. 750) aus. Gleich nach ihr kommt die Marke zum „Tag der Briefmarke 1942“, Mi. 811, mit damit verglichen fast noch maßvoller Nominale 6+24 Pf. Sonderstempel vom Ersttag und lauter Überfrankierungen – Marke auf Drucksache-Inland = 3 Pf – sind hier die übliche Angebotsform!

Überhaupt die Ersttagsbelege (mit gleich welchem Stempel und Art vom Ausgabetag der Marke). Natürlich wurden sie dank freundlicher Journalistenschreibe im vergangenen Jahrzehnt hochgepuscht. FDC des 3. Reiches – wohl eher doch ein Strohfeuer, an dem immer nur einer verdient: der Anbieter!

Das gilt insbesondere für eine besonders heikle Marke mit Hitlerbild – der Ausgabe zum abgesagten Parteitag im Jahr 1939 (Mi. 701). Eine auf Postkarte-Inland ungemein schwierig zu findende Marke, sehr viel einfacher ist ihr motivlich gleicher Vorgänger vom 1. Mai 1939 (Mi. 694).

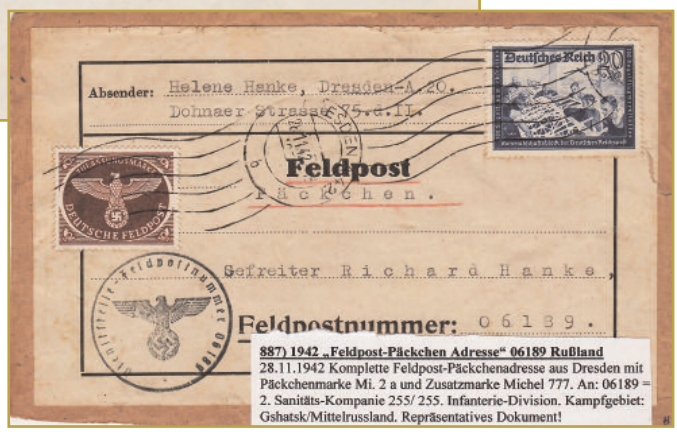
Gerade die „philatelistischen Eigenausgaben“ zeigen ihre Tücken. Die wunderschön gestochene „Tag der Briefmarke 1943“ (Mi. 826) zu 6+24 mit Postkutschenmotiv ist bis heute ein echter Hingucker, doch wie ihr Pendant vom 1942 mit Tagesstempelentwertung auf Postkarte scheint sie ein echtes Stück Sucharbeit zu sein. Das gilt ebenso für die Ausgabe „Tag der Verpflichtung der Jugend“ aus dem Jahr 1943 (Mi. 843). Auch sie keine Besonderheit, keine erkennbare Rarität, postfrisch ein Billig-artikel, namenlos, wie so vieles in diesen zwölf Jahren und negiert aus politisch motivierter Haltung.

Zum letzten Punkt (von noch vielen weiteren möglichen!). Ihn liefert das gern so eigentümliche Michel-Postgebühren-Handbuch (2. Aufl.). Auf Seite 78 heißt es: „29.1.1945 (…) Im privaten Fernverkehr nur noch gewöhnliche Postkarten und Briefe bis 20g erlaubt.“ Läßt man mal die seltsame Wortverwendung „erlaubt“ (statt eines postgebräuchlich zu erwartenden „zulässig“) unbeachtet und auch, daß wenn seit der Postordnung 1929 „gewöhnliche Sendungen“ u. a. auch Eilversendung umfassen (nicht aber Einschreiben u. Wert = nachzuweisende Sdgn.!), Eilbriefsendungen aber seit dem 12. September 1941 („Postgebühren...“, R. E Lütgens) nicht mehr zulässig waren, so war also demnach ein 24-Pf-Fern-Inlandsbriefporto ab besagtem Tag in 1945 nicht mehr zulässig. Das schränkt dann den Gebrauch der bis dahin gültigen 24-Pf-Marken zeitlich ein. ■

Die letzte 12-Pf-Marke (Mi. 906) vom 3. Reich, die sich mit 2 Stück auf einem Brief 2. Gewichtsstufe verwenden ließ. Mit „Volkssturm“ (908) war das nach Michel-Angaben nicht mehr möglich.
Unten: Sammelstück „aus Überlegung“ - siehe Seite 1! Ein Billigwert aus dem Wagnersatz (1933) tut es auch!

Abb.: alle infragekommenden 15-Pf- und sowie 20-Pf-EF stellten Leser von Philatelie-Digital zur Verfügung; dito: "Helgoland"-Poskarte.

„Granaten“ mit Mi. 711 u. 777. Unten auf Feldpost-PÄ vom 20.11.42 mit seit 1.9.42 verlangter Zulassungsmarke.



887) 1942 „Feldpost-Päckchen Adresse“ 06189 Rußland
28.11.1942 Komplette Feldpost-Päckchenadresse aus Dresden mit Päckchenmarke Mi. 2 a und Zusatzmarke Michel 777. An: 06189 = 2. Sanitäts-Kompanie 255/ 255. Infanterie-Division. Kampfgebiet: Gshatsk/Mittelrussland. Repräsentatives Dokument!